

Die jüdische Gemeinde zu Eisleben

Ein kurzer Überblick

Nach der aktuellen Quellenlage sind Juden bereits im 13. und 14. Jahrhundert in Eisleben nachweisbar. Es war wohl der Silber- und Kupferbergbau und der damit verbundene wirtschaftliche Aufschwung, der sie hierher zog.

So geben das Werde- und Achtbuch der Stadt Eisleben aus dem Jahre 1410 sowie Rechtsbescheide aus dem 14. Jahrhundert deutlich das Hiersein von Juden wieder.

Der Eisleber „Jüdenhof“, ihr Wohnort in Eisleben, zeugt bis auf den heutigen Tag davon, dass es eine mittelalterliche jüdische Gemeinde gab. Bereits Anfang des 16. Jahrhunderts lebten die Juden nicht mehr isoliert von der übrigen Bevölkerung auf dem Jüdenhof, sondern konnten sich in der ganzen Stadt ausbreiten.

Das zeugt von einer gewissen Toleranz des Magistrats und der Eisleber Bürgerschaft. So lebte der Jude Hirsch am Eisleber Schloss in seinem eigenen Haus.

Mit Luthers Antijudaismus und dem der Reformation änderte sich die Haltung zu den Juden. 1543 erließ der Kurfürst von Sachsen, Johann Friedrich (1503-1554) ein Edikt, das den Juden im Kurfürstentum Wohn-, Aufenthalts-, Durchzugs- und Handelsrecht entzog.

Die Gräfin Dorothea von Mansfeld und Solms hatte aber besondere Beziehungen zu den Juden, so dass sie zu ihren Lebzeiten die Hand über die Mansfelder Juden hielt. Sie starb 1578, und damit ist letztlich das Ende der ersten jüdischen Gemeinschaft in Eisleben anzunehmen. Die Eisleber

Nur einmal hat eine größere Anzahl von Juden in einem Mansfelder Dorfe gewohnt. Das war etwa in den Jahren von 1542—1547 in Unterrißdorf. Graf Albrecht IV. von Mansfeld, ein grimmiger Judenfeind, hatte ihnen in Eisleben so lange die Hölle heiß gemacht, bis sie ihre Zuflucht in dem nahe vor der Stadt gelegenen Dorfe nehmen mußten. Von ihnen spricht auch Luther in einem der letzten Briefe an seine Frau. Als er in Eisleben erkrankte, schrieb er im Scherz, die Juden in Rißdorf hätten ihm auf der Reise die Krankheit angeblasen. Wir können versichert sein, daß kein Rißdorfer damals eine Jüdin geheiratet hat oder umgekehrt. Im Jahre 1547 klaberte Graf Albrecht, als er mit seinem Heere vom schmalhaldischen Feldzug aus Süddeutschland zurückkehrte, den Jüdenhof in Eisleben völlig und ließ auch das Haus des Juden Hirsch am Schloßplatz bis auf den Grund abbrechen. Dieses Haus war „dem bescheidenen weiser Hirsch Juden und seiner getrewen Dienste willen“ am Sonntag Palmsonntag 1531 von den vorbedorffischen Grafen Hoyer und Ernst verfallen worden. Es war ihm erlaubt, außerhalb des Jüdenhofes in der Stadt zu wohnen, und keines Handels der Erney und anders, wie solchs den Juden offentlich von Kayserlicher Maj. Im Heiligen Römischen Reich erlaubt, zu gewarten und zu gebrauchen.“ Sein „Handel“ bestand auch darin, den verschuldeten Grafen des Vorderorts für seine Darlehen hohen Zinsen abzuköpfen und sich die Taschen zu füllen. Deshalb machte Graf Albrecht, der diesen Handel seiner Vettern hatte, kurzen Prozess.

Aufschlussreicher Bericht eines Mansfelder Chronisten

c) Israelitische Gemeinde.

(Umfaßt die Städte Eisleben, Reimbach, Sangerhausen, Schraplau, Dethlefs, Wölben und Artern.)

Vorstand: M. Köhlerberger, Vorsitzender; B. Gumpert, Vorsitzender; S. Menberg, Rentner; A. Wendelsohn, stellvertretender Vorstand
Bevollmächtigte: M. Rosenfeld, Benno Goldstein, S. Löwenstein, M. Galmann, A. Bratel, S. Schwarz, Moriz Schwabe, Georg Schottländer. Vorsitzender der Repräsentanten: Paul Seibrun, Stellvertreter: J. Frank, Samuel Rosof, Louis Behr.

Lehrer und Kantor: J. Luft.
Synagogenbedienter: Schorrig.

Adressbuch von Eisleben 1912

den flohen nach Osten, in das Königreich Polen.

Erst mit der bürgerlichen Aufklärung gegen Ende des 18. Jahrhunderts und besonders nach der Französischen Revolution erneuerte sich auch in Eisleben das jüdische Leben. 1809 wurde auf dem Alten Jüdischen Friedhof der erste Eisleber Jude, Schutzherz mit Namen, begraben.

Am 9. September 1814 gründete sich eine neue jüdische Gemeinde in Eisleben, die über ein schlichtes Gebetshaus in der Lutherstraße verfügte. Die Gemeinde entwickelte sich und stark, so dass im Jahre 1850 an gleicher Stelle ein Neubau errichtet werden konnte. „Die Einweihung der Synagoge fand - wie überall bei diesen Anlässen üblich - am Vorabend des Schabbat statt, am Freitag, den 30. August 1850. Die Gemeinde hatte sich mit dem Neubau endlich räumliche Verhältnisse geschaffen, die - so ein zeitgenössischer Bericht - „allen Ansprüchen an Geschmack und die Würde eines Gotteshauses vollkommen genügen“. Bei der Einweihungsfeier ließ sich der berühmte Magdeburger Reformrabbiner Ludwig Philippson als Redner hören.“ Ein besonderes Schmuckstück ist die bemalte Decke des Gottesdienstraumes im zweiten Obergeschoss.

Die Eisleber Gemeinde war von Beginn an eine liberale und geistig orientierte Gemeinde. Sie war zudem



Postkartenansicht der Synagoge in der Lutherstraße zu Eisleben

Gesamtgemeinde für Juden, die in anderen Orten der Region lebten.

Ende des 19. Jahrhunderts zählte die Eisleber Gemeinde etwa 200 Mit-

glieder. Juden gehörten dem Stadtrat an, wirkten in verschiedenen Vereinen mit und waren anerkannt durch ihr soziales und gesellschaftli-



Die ehemaligen Textilgeschäfte von Siegfried Rosenthal und Georg Schottländer auf dem Markt zeugen von dem bedeutenden Anteil der Juden am Wirtschaftsleben der Stadt Eisleben.

ches Handeln. Sie waren Mitbürger der Städte und Gemeinden.

Die Zeit des Faschismus in Deutschland war wie überall auch im Mansfelder Land zu spüren. Die örtlichen

Nazis unter Ludolf v. Alvensleben zeigten sich nach der Machtübernahme als hochgradige Antisemiten. Einschränkungen, Diffamierungen, Demütigungen und schließlich der Pro-

Bildnachweis: S. 1 Privat; S. 2, a. Privat; S. 2 u. H. Loth; S. 3 H. Loth; S. 4 Leidigkeit; S. 5 o. „Lebensbilder“ Nr. 1, S. 19; S. 5 u. Gedenkstätte Lichtenburg; S. 6 o.l. „Lebensbilder“, Nr. 1, S. 13; S. 6 o.r. Privat; S. 6 u. E&G; S. 7 - S. 8 Förderverein Eisleber Synagoge. Herausgeber: Initiative „Erinnern und Gedenken“ in Kooperation mit Geschichtsverein für Sangerhausen und Umgebung e.V. Redaktion: Margot Runge, Marion Rohland, Dr. Peter Gerlinghoff (verantwortlich), Tel. 03464 260830, <P.Gerlinghoff@t-online.de>. Gefördert durch das Programm „Vielfalt tut gut“.

Stolpersteine werden gesetzt
Wann: am 26. Juli 2010
Wo: vor der Rammstorstraße 49
Für wen: Jacob Bratel
1869 - 1943
Martha Bratel
geb. Goldstein 1886 - 1942
und Gerhard Bratel
1912 - 1944
Sie werden gespendet durch
die Aktivitäten des
Fördervereins Eisleber Synagoge e.V.
und durch Frau Amelie Fried,
Herrn Peter Probst
und Frau Dr. Helgard Wolf.
Die Veranstaltung beginnt um
15.00 Uhr

7. Juli 2010: Besichtigung des jüdischen Friedhofs und der Synagoge Eisleben. Anmeldung: Tel. 03464 260830 / 260835
23. Juli 2010 Führung durch die Ausstellung "Arisierung in Thüringen": ausgegrenzt, ausgelüftet, ausgelöscht. In der Kreissparkasse Nordhausen, Kornmarkt 9

zess der Shoa zerstörten die Eisleber Gemeinde, die formell bis zum Jahre 1939 existierte. Von da an gehörten die verbliebenen Eisleber Juden zur Halleschen Gemeinde.

Die meisten Eisleber Juden haben bis 1940 emigrieren können. Nach unserem jetzigen Erkenntnisstand sind 35 Juden der Gemeinde in der Shoa umgebracht worden.

Da es sich bei der Eisleber Synagoge um ein Gebäude handelt, das in die Häuserzeile eingebaut ist, blieb sie in der Pogromnacht am 9. November 1938 von der Zerstörung verschont.

Heute kümmert sich der Förderverein Eisleber Synagoge e. V. um den Erhalt und eine würdevolle Nutzung der ehemaligen Synagoge. Ein weiteres wichtiges Ziel ist die Kontaktpflege mit Nachkommen der Eisleber Juden.

¹ Holger Brülls, Synagogen in Sachsen-Anhalt, Berlin 1998, S. 120

Rüdiger Seidel